

MARTINA MEIER (HRSG.)

MÄRCHENHAFTER BODENSEE

SAGEN, MÄRCHEN UND MEHR VOM SCHWÄBISCHEN MEER

BAND 4



Impressum:

Alle Personen und Handlungen des Buches sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind
zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

Herausgegeben von Martina Meier – www.cat-creativ.at

in Auftrag von
© 2024 – Papierfresserchens MTM-Verlag
Mühlstraße 10, 88085 Langenargen

info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Wir weisen darauf hin, dass das Werk einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt ist. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Herstellung: CAT Creativ – www.cat-creativ.at

Titelbild: © Heike Georgi

Fotos: S. 10; S. 22 © Anne Haggenmüller;
S. 13, S. 14, S. 74 © Martina Meier;

Illustrationen S. 47 + 70 © KI generiert - Firefly Adobe Stock

Druck: Bookpress, Polen

ISBN: 978-3-99051-155-8 - Taschenbuch
ISBN: 978-3-99051-156-5 - E-Book

MÄRCHENHAFTER BODENSEE

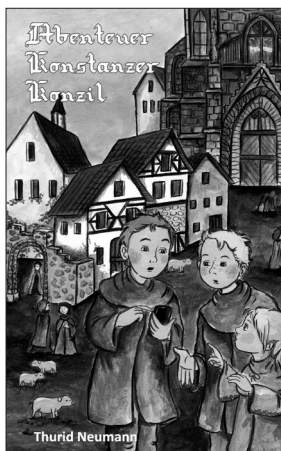
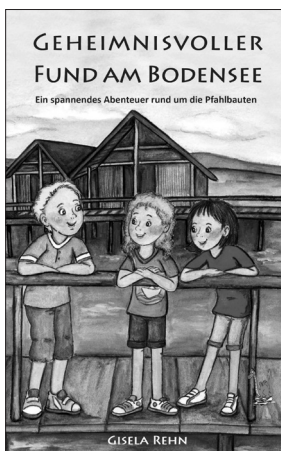
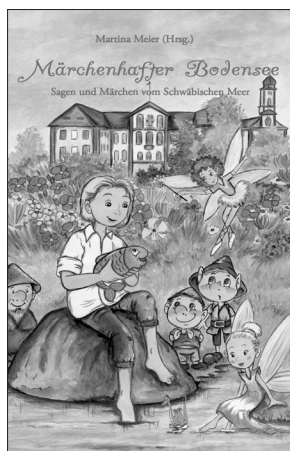
SAGEN, MÄRCHEN UND MEHR VOM SCHWÄBISCHEN MEER

BAND 4

MARTINA MEIER (HRSG.)



Buchtipps: Bodensee



Bücher vom Bodensee über den Bodensee

Mehr erfahren unter

www.papierfresserchen.de

Inhalt

Der Apfelzauber	7
Das Geheimnis der Blumeninsel	11
Die Nixen vom Bodensee	16
Lukas und die Zaubermuschel vom Bodensee	20
Das Abenteuer am Zaubersee	25
Reichenau im Bodensee	27
Das Schloss am See	29
Das Geschenk des Pfahlbauers	31
Der fliehende Reiter von Überlingen	35
Das geisterhafte Geschenk	39
Gefangen im See	43
Gewusel am Seeufer	48
Ein Besuch am Bodensee: Icke und die See-Schnee-Fee	49
Die Sage vom Schwarzenberger	53
Ein zweites Leben	56
Wie die Gnome von Wasserburg nach Bierkeller kamen	60
See-Hierarchien	65
Landkärtchen der Freundschaft	67
Nessie	72
Papa lässt die Puppen tanzen	76
Die Bodensee Chroniken: Die Zodiac-Kriegerin	80

Autorinnen und Autoren

Adrian Schwarzenberger

Ann-Kathleen Lyssy

Bernhard Brack

Caroline Seeger-Herter

Charlie Hagist

Emma Summer Mintken

Florian Geiger

Julia Elflein

Julia Heß

Juliane Barth

Klaus Enser-Schlag

Lisa Weiß

Luna Day

Meli Spitz

Nanja Holland

Oliver Fahn

Simon Käßheimer

Vanessa Boecking

Wolfgang Rödiger

Yasmin Mai-Schoger

Zora Löw

Der Apfelzauber

Im malerischen Städtchen Arbon, auf der Schweizer Seite des Bodensees, lebt seit vielen Jahren ein altes Mütterchen, das von den Einwohnern liebevoll *Schneewittchen* genannt wird, denn es kleidet sich jahrein, jahraus in weiten, weißen Rüschenröcken und steckt sich im Frühling oft einen Strang schneeweißer Apfelblüten ins graue Haar. Kaum einer ahnt, wie nahe er mit dieser Bezeichnung der Wahrheit kommt, denn niemand hat je mehr als ein paar belanglose Worte mit der alten Frau gewechselt. Diese meidet nämlich die Gesellschaft und lebt allein mit ihren sieben Albino-Ratten und drei Schnee-Eulen am Rande der Stadt in einem kleinen Haus, das von weißen Rosenbüschen umgeben ist. Niemand kommt sie dort je besuchen, denn die Dornen dieser Büsche sind so spitz und scharf, dass sie einem starken Mann den Finger abschneiden könnten.

So sieht man die Alte oft nur vor dem Eindunkeln durch die verlassenen Gassen des Ortes schleichen oder im Frühling und Spätsommer gegen Abend in den Apfelhainen entlang beliebter Wanderrouuten stehen. Dort lächelt sie den Vorbeikommenden ermutigend zu und manch einer glaubt danach, wieder neue Energie zu verspüren und mit leichteren Füßen von dannen zu ziehen.

Doch es sind vor allem die jungen Leute aus armen Verhältnissen, die sich im Stillen wünschen, die Alte am Wegrand zu treffen. Manchmal, so erzählt man, soll sie nämlich einer jungen Frau im Frühjahr einen blühenden Apfelzweig reichen und, wenn diese ihn dankend annimmt, erstrahlt sie alsbald in magischer Schönheit, entdeckt an sich ein bis anhin verborgenes Talent und wird schon bald einen gutherzigen Mann heiraten.

Schenkt die alte Frau aber im Spätsommer einem vorbeiziehenden Jüngling einen reifen, roten Apfel, so tut dieser gut daran, genüsslich hineinzubeißen, denn er wird in Zukunft von Glück gesegnet sein, die große Liebe finden, Sportwettkämpfe gewinnen und seinen Traumjob angeboten bekommen.

Die alte Frau, man wird es erraten haben, ist nämlich eine Hexe, und zwar nicht irgendeine ihrer Art, sondern die Zwillingsschwester der bösen Stiefmutter von Schneewittchen. Ihr Name, den heute fast niemand mehr kennt, ist Yabluka. Sie wurde vor vielen Hundert Jahren in einer fernen Gegend in Deutschland geboren und wuchs in einer der gemeinsten Hexenfamilien auf, welche die Welt jemals gesehen hat. Ihr Stammbaum reicht weit bis ins Zeitalter der magischen Dinosaurier zurück.

Yabluka aber passte nie in ihre Familie. Schon bei ihrer Geburt stieß die Mutter einen so gellenden Schrei aus, dass alle Scheiben des Krankenhauses brachen, und ihr Vater verwandelte daraufhin die Hebamme in einen dicken Mistkäfer, den er mit seinem spitzen Schuh sofort zertrat. Dabei hatte die arme Frau gar nichts anderes getan, als ein gesundes Zwillingspaar auf die Welt zu holen.

Doch während das eine Baby mit seinen schwarzen Augen und seiner wüsten Hakennase wunderbar in die Hexenfamilie passte, bildete das andere Kind mit seiner süßen Stupsnase und den hellblauen Augen einen unwillkommenen Gegensatz. Ihre Eltern hassten Yabluka von Anfang an und ihre Geschwister plagten sie täglich, was in einer Hexenfamilie nichts Angenehmes ist. Sie hexten ihr Warzen auf die Nase oder Löcher in die Ohren, sie kratzten sie mit ihren langen Nägeln, stachen sie mit ihren spitzen Zauberstöcken und zwangen sie, verfaulte Früchte zu essen. Ihre Kleider waren immer schmutzig, voller Flöhe und Wanzen, ihre Schuhe drei Nummern zu klein und schmerzten. Ab und zu leerte ihr die böse Mutter versehentlich heiße Suppe über die feinen Hände und verbrannte sie so stark, dass Yabluka sich tagelang vor Schmerzen in den Schlaf weinte. Manchmal trat ihr der Vater zufällig mit dem schweren Schuh auf den zierlichen Fuß und brach ihr alle Zehen oder er verpasste ihr ohne Grund eine schallende Ohrfeige, die bis ins nächste Dorf zu hören war. Wenn Yabluka aber ihre Großeltern um Hilfe bat, so verspotteten sie diese nur und nannten sie *Schwächling*.

Also gewöhnte sich die junge Hexe ans Schweigen und litt still vor sich hin, lernte aber auf der Hexenschule trotzdem gut zaubern und wurde zu einer attraktiven Frau. Als ihre Schwester das sah, wurde sie vor Neid ganz grün im Gesicht, schnitt ihr eines Nachts, während sie schlief, die Haare ab und braute sich damit einen Zaubertrank, der sie wie Yabluka aussehen ließ.

So eroberte sie das Herz eines verwitweten Königs, der eine wunderschöne Tochter hatte, die als Schneewittchen in die Geschichte einging. Gegen diese bezaubernde Stieftochter hegte Yablukas Schwester aber, wie wir alle wissen, von Anfang an einen Groll und trachtete ihr nach dem Leben.

Als Yabluka dies vernahm, versuchte sie sofort, die schöne Prinzessin zur Flucht zu überreden. Doch das Mädchen wollte um jeden Preis bei ihrem geliebten Vater bleiben und nahm ihre Hilfe nicht an. Was danach mit ihr geschah, ist uns allen bekannt.

Leider hörte Yablukas Familie aber durch einen neugierigen Diener von der Sache und von Wut gepackt, sprach Yablukas Vater einen dunklen Fluch, der die junge Hexe mittellos an den Bodensee verbannte. Er dachte wohl, dass seine Tochter in der Fremde verhungern würde, aber Yabluka war mit Güte und Intelligenz gesegnet und scheute die Arbeit nicht.

So half sie den Bauern auf dem Feld und den Marktfrauen an ihren Ständen, strickte abends warme Socken für die Soldaten und kochte Hafer-Suppe für die Armen. Sie hielt für jeden Hilfesuchenden ein paar tröstende Worte oder einen guten Rat bereit. Bald wurde sie in ganz Arbon und auch weit um die Stadt herum bewundert und geachtet und der Stadtrat persönlich schenkte ihr ein kleines Häuschen, nachdem sie seinen Sohn vor dem Ertrinken gerettet hatte. Magie übte sie in dieser Zeit allerdings keine aus, denn sie wollte nicht auffallen.

In ihrer neuen Heimat war die junge Hexe vor allem von den weißen Apfelblüten und den daraus entstehenden saftigen, runden Früchten sehr angetan. Immer wieder zog es sie nach der Arbeit in die nahen Apfelhaine, wo ihr Herz freier und kräftiger schlug als je zuvor. Ihre blassen Wangen begannen zu glühen, ihre Augen leuchteten und neue Kraft kehrte in ihre müden Glieder zurück. Sie wanderte immer allein durch die Apfelhaine, denn sie liebte die Stille, die sie umgab.

Bewunderer hatte sie zwar viele, aber sie lehnte ihr Werben stets mit sanften, bestimmten Worten ab. Eines Tages aber fand sie unter ihrem liebsten Apfelbaum die weinende Bärbel, eine arme Magd aus der Nachbarschaft, die ihrer dicken Brille wegen von allen gehänselt wurde. Als ihr die junge Frau ihren Liebeskummer anvertraute, erkannte Yabluka sofort, wie sie ihr helfen konnte. Dafür musste sie

aber zaubern. Natürlich fürchtete sie sich davor, ihre Magie offen zu zeigen, denn damals wurden Hexen noch verfolgt und auf großen Scheiterhaufen verbrannt. Doch die arme Bärbel erregte ihr Mitleid, denn sie selber war auch oft ausgelacht worden. Zum Glück war Yabluka klug und kreativ, sodass es ihr gelang, ihre Zauberkünste geschickt zu verbergen. Sie gab nämlich vor, an den wunderbaren Apfelblüten zu riechen, flüsterte dabei aber ein paar Zaubersprüche in die schönen Blütenkelche. Als sie den feinen Zweig mit den Blüten danach abbrach und der unglücklichen Bärbel ins Haar steckte, übertrug sich der gute Zauber auf das traurige Mädchen. Dieses wurde sogleich schön und anmutig, fand bald einen lieben Mann und heiratete ihn kurze Zeit später.

Yabluka aber hatte ihre Berufung gefunden und hilft seither jungen Liebenden mit ihren magischen Apfelgeschenken.



***Caroline Seeger-Herter** wurde 1979 in Zürich geboren und wohnt mit ihrer Familie in der Nordwestschweiz. Sie verbrachte in ihrer Jugend oft die Schulferien bei ihren Großeltern am Bodensee, wo sie viele schöne Geschichten hörte, die sie dazu animierten, selber welche zu erfinden. Caroline Seeger-Herter arbeitet als Sprachlehrerin und Legasthenietrainerin und zählt das Reisen und Geschichte-Erzählen zu ihren liebsten Hobbys.*

Das Geheimnis der Blumeninsel

Es war einmal auf der Insel Mainau. Dort lebte der verarmte Herzog Conrad von Mainau. Er hatte keine Angestellten und seine wenigen Untertanen waren alle genauso arm wie er. Sie konnten kaum den Zehnten aufbringen, den sie an ihren Lehnsherrn zu entrichten hatten. Gerne hätte Conrad sie vom Zehnten entlastet, aber die Seinen und er mussten ebenfalls essen und so verlangte Conrad nur das Nötigste von seinen Untertanen.

Conrad hatte vom Christentum gehört, das sich auch unter den Alamannen verbreitete, aber er selbst betete zu den alten Göttern. Die Natur auf der Blumeninsel war ihm heilig, er unternahm alles, um sie zu schützen. Doch das Land warf nur wenig ab, seine Untertanen litten oft Hunger. Er musste etwas tun, sonst ging sein Lehen unter. Das wäre eine Katastrophe für alle. Sollte er doch sein Heil im Christentum suchen? Würde ihm der Christengott helfen können? Er glaubte es nicht recht. Vielmehr war es so, dass die alten Götter das Land verlassen hatten, nachdem sie ihre Macht verloren hatten. Kein Wunder, dass sein Land mehr und mehr verdorrte. Doch trotzdem sträubte sich alles in ihm, sich dem neuen Gott zuzuwenden. Er würde dem alten Glauben verhaftet bleiben. So würde er auch heute wieder den alten Göttern Opfer darbringen.

Gemeinsam mit seiner Familie begab er sich wieder auf die Wiesen der Mainau, um zu den alten Göttern zu beten.

„Vielleicht kann uns ja wirklich der neue Gott helfen“, schlug seine Frau vorsichtig vor. Kunigunde von Mainau war dem Christentum gegenüber mehr aufgeschlossen als ihr Ehemann, auch wenn sie die Religion eher pragmatisch sah. Doch für Conrad war das etwas anderes. Er konnte die Geister der Natur und die Macht der alten Götter sehen und er spürte, wie diese mit dem Tod rangen. Der Christengott würde alles vernichten und zu einem sterilen Einheitsbrei verkochen. Die Vielfalt, die es unter dem alten Glauben gab, wäre dahin. Der Mensch hatte sich, dem Christentum nach, die Erde untertan zu

machen. Das war es, was die Bibel vorschrieb. Doch der alte Glauben lehrte, die Natur zu achten und zu fürchten.

„So lange ich lebe, werde ich dem alten Weg folgen“, erwiderte Conrad stur. Mochte seine Frau denken, was sie wollte, er blieb den alten Göttern treu. So pilgerte er mit seiner Familie zum Ufer, um den Göttern im Bodensee ein Opfer darzubringen. Demütig knieten alle nieder und sprachen Gebete zu den Göttern.

Gerade wollte der Fürst etwas Getreide in den See schütten, als er ein merkwürdiges Insekt gewahrte, das auf der Wasseroberfläche schwamm. Vorsichtig versuchte er, das Tier aus dem See zu fischen. Immerhin war alles Leben heilig. Doch da trieb das Tier weiter auf den See hinaus. Traurig schüttelte Conrad den Kopf. Wie schade um das Tier. Doch was tat Butilin, sein ältester Sohn denn da?

„Butilin! Bist du verrückt? Du wirst ertrinken! Komm sofort zurück!“, schrie Conrad aufgebracht.

Doch es war schon zu spät. Butilin schwamm auf den See hinaus und fing das seltsame Tier ein. Dann drehte er um und schwamm in Richtung Ufer. Conrad war kurz davor, seinem Sohn hinterherzuspringen, aber wenn er eins wusste, dann das, dass sein Sohn ein besserer Schwimmer war als er selbst.

Schon geschah es! Die Strömungen des Sees brachte Butilin vom Kurs ab und trieb ihn weg vom Ufer. Wütend schwamm der Bursche gegen die Strömung und sein unvermeidliches Schicksal an. Doch er trieb immer weiter weg vom rettenden Land. Conrad blickte seinem Sohn verzweifelt nach. Mit einem Male schwamm Butilin wieder schneller und näherte sich mit kräftigen Schlägen der Küste der Mainau. Mit letzter Kraft erreichte er die Insel und brach dort bewusstlos zusammen.

Entsetzt eilte Conrad zu ihm. „Butilin! Was hast du nur getan?“, rief er entsetzt. Wieso nur hatte sein Sohn sich in die Fluten gestürzt und war so weit rausgeschwommen, dass es ihn fast das Leben gekostet hätte? Eilig drehte Conrad ihn auf den Rücken.

In diesem Moment erwachte Butilin hustend und keuchend, als sein Körper das Wasser aus seinen Lungen presste. „Wo ist sie?“, murmelte er.

„Wo ist wer?“, erkundigte sich Conrad verwirrt. Sein Sohn musste durch das Wasser von Sinnen sein.

Benommen stand Butilin auf und blickte sich um. Mit einem Mal